

Ansturm auf die Herberge

Zahl der Übernachtungen steigt auf mehr als 10 000

st Lüneburg. André Pluskwa spielt den Torwart. Er bügelt aus, was die Vorderleute verbockt haben. Er tut das nicht auf dem Fußballplatz, sondern in der Herberge zur Heimat. Der für ordnungsrechtliche Unterbringung zuständige Mitarbeiter des Herbergsvereins kümmert sich im Zuge der Gefahrenabwehr um Menschen, die auf dem Arbeitsmarkt oder beim Umbau der Psychiatrie durchs Netz fallen und obdachlos werden. Um im Bild zu bleiben: André Pluskwa bekommt mehr Bälle aufs Tor. Der Herbergsverein zählte im vergangenen Jahr 10 728 Übernachtungen. Im Vertrag mit der Stadt kalkuliert waren 6700.

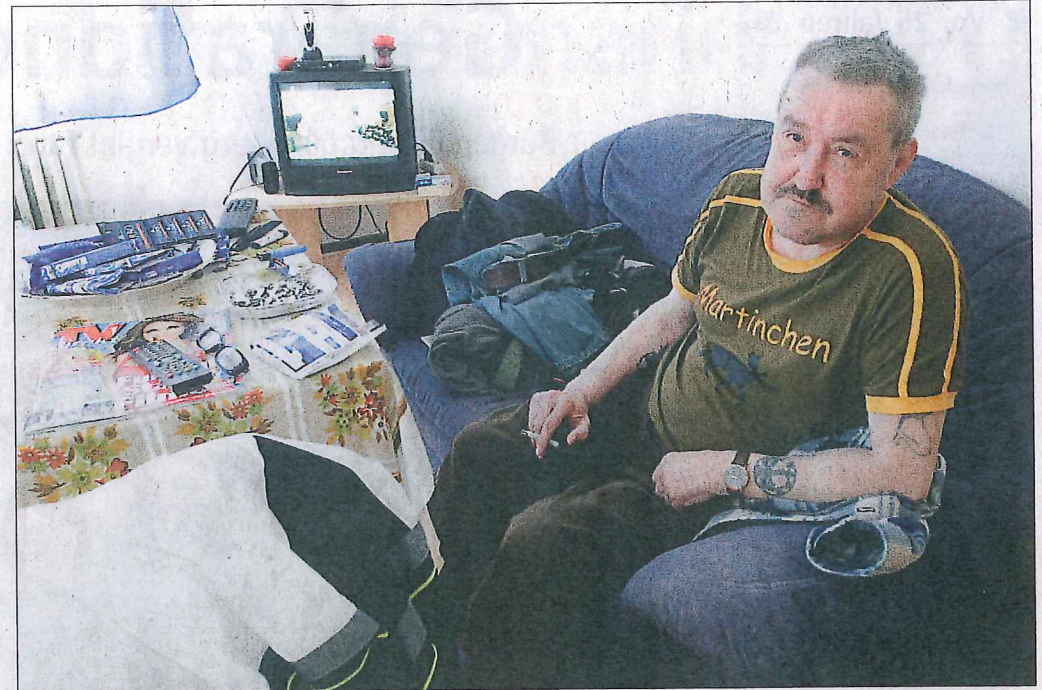
Gemeinsam mit seinem Fachbereichsleiter Stefan Buch-

holz sitzt Pluskwa in dessen schlicht eingerichteten Büro im Haupthaus Beim Benedikt. Die 90 Plätze hier und in den über die Stadt verteilten Wohngemeinschaften und Wohngruppen des Herbergsvereins sind aktuell wieder ausgebucht. „Wir haben einfach eine Zunahme von Aufnahmen, Vorfällen, Unterbringungen. Die Zahl der Leute, die uns aufsuchen, steigt“, berichtet Buchholz. Pluskwa nickt zustimmend: „Der Ansturm der Menschen reißt nicht ab.“

Es gebe einerseits eine große Gruppe von Langzeitobdachlosen. Menschen wie Reinhard Schlusnus. „Ich bin seit zwei Jahren hier“, berichtet der 61-Jährige. Vor 20 Jahren war er zum ersten Mal in der Her-

Reinhard Schlusnus lebt seit zwei Jahren in der Herberge. Damit ist er untypisch: Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer ist auf 40 Tage gesunken. Doch die Zahl der Fälle steigt stark – und damit die Zahl der Übernachtungen.

Foto: t & w



André Pluskwa (l.) und Stefan Buchholz kümmern sich um die Unterbringung von Obdachlosen zur Gefahrenabwehr. Foto: t & w

berge: „Mich zieht es immer wieder nach Lüneburg zurück. Hier sind die Menschen nett.“

Es gibt aber nicht nur die Stammkunden wie ihn. Im Gegenteil: Es kommen viele neue Fälle hinzu. Und es trifft auch bürgerliche Schichten. Zum Beispiel den Mann, der nach der Trennung plötzlich auf der Straße steht und nicht weiß, wohin. „Wir spüren das bei unserer unverbindlichen Beratung im ‚Wendepunkt‘ an der Salzstraße. Die Zahl der prekären Arbeits- und Wohnverhältnisse ist gestiegen und damit die Zahl derjenigen, die nach Rat und Hilfe suchen“, erklärt Buchholz.

Eine wachsende Gruppe stellen junge Erwachsene. Da wird es zum Beispiel eng, wenn das Jobcenter Sanktionen ausspricht, viele kommen außerdem aus Jugendhilfe sowie Pflege- und Therapieeinrichtungen.

Ein Problem gerade bei den jungen Leuten sei der Umgang mit Geld. Wegen Ratenkrediten oder Handyverträgen seien viele bis über die Ohren verschuldet, berichtet Buchholz. Zusätzlich sind die Bildungsabschlüsse meist schlecht, ein Job deshalb ein unerreichbares Ziel. Buchholz: „Gerade bei den Jungen ist die Perspektivlosigkeit groß, hinzu kommen oft Abhängigkeiten und psychische Auffälligkeiten.“

Andere Faktoren, die das Phänomen Obdachlosigkeit wachsen lassen: Die Psychiatrie hat ihre Strategie verändert, versucht, ihre Patienten wohnortnah zu betreuen. Wer durchs Sieb fällt, landet oft auf der Straße. „Außerdem konzentriert sich die Arbeitsmarktpolitik eher auf die leicht vermittelbaren Kandidaten“, weiß Buch-

holz. Wer keine der Qualifikationen mitbringt, die Arbeitgeber nachfragen, verliert die Perspektive.

Und damit sinken die Chancen auf dem Wohnungsmarkt. Die Lage bei günstigen Wohnungen in Lüneburg ist sowieso schwierig, die Wohnungslosen konkurrieren mit Empfängern von Arbeitslosengeld und Studenten um bezahlbare Unterkünfte.

Der Herbergsverein steuert mit einer eigenen Wohnungsvermittlung gegen, hat im vergangenen Jahr 20 Mietverträge vermittelt. Nicht zuletzt dadurch ist die durchschnittliche Verweildauer gesunken, 40 Tage beträgt sie momentan.

Doch obwohl die Klienten kürzer bleiben, steigt die Zahl der Übernachtungen trotzdem. Es kommen einfach so viele. Deshalb steht der Vertrag zw-

ischen Stadt und Herbergsverein auf der Tagesordnung des Sozial- und Gesundheitsausschusses, der am kommenden Montag um 15.30 Uhr im Stadteilhaus Kredo an der Neuhauser Straße tagt. Die Verwaltung schlägt vor, die Zahl der kalkulierten Übernachtungen auf 9000 anzuheben, außerdem soll die pauschale Vergütung von 18 auf 19,50 Euro steigen. Im Haushalt schlägt sich das 2013 mit Kosten von rund 181 000 Euro nieder, im vergangenen Jahr waren es 162 000 Euro.

Die Finanzspritze wird dringend gebraucht. Wenn das Haus Beim Benedikt und die Wohnungen durchgehend belegt sind wie momentan, dann schlage das auf die Qualität durch, weiß Buchholz: „Enge erzeugt Konflikte.“ Er sagt: „Wir sind am Rande unserer Kapazitäten.“

Wenig Chancen auf Wohnungen